Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 31. Januar 1889. Nr. 51.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 30. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. königlich preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

4 Gewinne von 10,000 Mark auf Nr. 187845 130431 184271 186954.

4 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 120485 130631 13 482 187860.

45 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 7141 13314 23133 29585 32954 33942 35641 38960 40618 40749 41605 46695 50384 54035 60001 65780 65925 69092 75882 78193 85142 86615 87008 90324 92683 94694 105664 107307 107708 108780 109188 113378 117685 117904 119547 121562 136539 141288 141434 143139 162807 167430 171745 173765 176928.

37 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 4210 5475 13808 16847 24903 40707 40714 46994 53004 53464 57277 62058 73137 91345 91458 93259 100063 101603 104862 105255 107572 118130 118821 130996 139358 142959 145476 151724 152812 162798 163680 163880 169682 177938 181015 182239 189730.

33 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 206 1100 3311 7500 10381 16590 23752 24196 42602 48072 68744 72163 73201 74401 85101 99107 104373 107982 112688 113039 115602 120457 123074 124682 130516 130709 131198 156425 157588 174596 177519 182424 184412.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich †.

Eine erschütternde Trauerkunde bringt der Telegraph aus Wien: Kronprinz Rudolf von Oesterreich ist plötzlich am Schlaganfall gestorben. Nicht allein in Oesterreich, sondern im ganzen deutschen Reiche wird diese Kunde erschütternd wirken, denn Kronprinz Rudolf war ein wahrer Freund unseres Kaisers, aber auch ein wahrer Freund des Deutschthums. Voller Hoffnung sah ganz Oesterreich und Ungarn auf seinen Thronfolger, der mit seltener Herzensgüte ausgestattet, doch voller Energie war. Kunst und Wissenschaft verlieren in ihm einen eifrigen Förderer und Mitarbeiter, denn mit großen Kenntnissen ausgestattet, war er ein ausgezeichneter Kenner der Ornithologie und eifriger Forscher in Naturwissenschaften und stand in engstem Verkehr mit den Ornithologen Brehm und Homeyer, und er zögerte nicht, sein bedeutendes Wissen, seine auf mehrfachen naturwissenschaftlichen Reisen gemachten Erfahrungen für weitere Kreise zugänglich zu machen, indem er selbst bedeutende Werke schrieb, die sich durch die Plastik der Naturschilderung auszeichneten; so erschien bereits in zweiter Auflage sein Werk „Fünfzehn Tage auf der Donau" (1881 und 1885), ferner „Eine Orientreise" (1884) und auf seine Anregung und unter seiner Mitwirkung entwickelte sich das große Werk „Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild". Also auch die Wissenschaft hat mit seinem Tode einen schwer zu ersetzenden Verlust erlitten. Auch bei unserem Kaiserhause wird die Trauerbotschaft tief empfunden und der schwere Verlust für das gesammte Deutschland in vollem Umfange gewürdigt werden.

Rudolf, Erzherzog und Kronprinz von Oesterreich Ungarn, geb. 21. August 1858, als einziger Sohn des Kaisers Franz Josef und der Kaiserin Elisabeth, wurde am 24. Juni 1877 mündig erklärt und trat am 23. Juli 1878 beim 36. Infanterie-Regiment in den aktiven Kriegsdienst, avancirte im September 1880 zum Generalmajor und gleichzeitig zum Kontreadmiral. Am 6. April 1881 zum Kommandanten der 18. Infanterie Brigade in Prag ernannt, rückte er 1883 zum Feldmarschall-Lieutenant und Vizeadmiral vor und übernahm die 25. Truppen-Division in Wien. Kronprinz Rudolf war Chef des 2. Artillerie- und eines Ulanen-Regiments in Oesterreich und außerdem eines preußischen, eines baierischen und eines russischen Regiments. — Seit dem 10. Mai 1881 war er mit der Prinzessin Stephanie von Belgien vermählt, aus welcher Ehe eine 5 Jahre alte Tochter stammt, auf die nunmehr die Thronfolge übergeht.

„W. T. B." meldet:

Wien, 30. Januar, 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags. Von Meierling bei Baden, wohin sich der Kronprinz Erzherzog Rudolf vorgestern Abend zu einem Jagdausfluge begeben hatte, trifft soeben die tief erschütternde Nachricht ein, daß Seine kaiserliche Hoheit eines plötzlichen Todes, wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalls, gestorben ist.

Deutschland.

Berlin, 30. Januar. Der Kaiser empfing gestern auch noch den Hauptmann v. Rohr, welcher die Orden seines verstorbenen Onkels, des Ober-Tribunalsrathes v. Rohr, persönlich in die Hände des Kaisers zurücklegte. Später wurde auch noch der Militärbevollmächtigte bei der deutschen Botschaft in Wien, Major v. Deines, vor seiner Rückkehr nach Wien empfangen. Zur Mittagstafel sahen die kaiserlichen Majestäten u. A. auch Herrn Hauptmann Wißmann als Gast bei sich. Gegen Abend ertheilte der Kaiser dem Landesdirektor v. Saldern die erbetene Audienz. Zur Abendtafel waren u. A. der Divisionskommandeur General v. Versen, Kapitänlieutenant Ferber und auch der Maler A. v. Heyden geladen. Heute Vormittag stellte der Bildhauer Walter Scott dem Kaiser eine Modellbüste desselben vor. Darauf unternahmen der Kaiser und die Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt durch den Thiergarten. Heute Abend findet bei den kaiserlichen Majestäten im Pfeilersaal eine größere musikalische Abendunterhaltung statt.

— Am königlichen Hofe wurde gestern der Geburtstag des Prinzen August Wilhelm, des vierten Sohnes der kaiserlichen Majestäten, festlich begangen. Die königlichen und die prinzlichen Palais hatten aus dieser Veranlassung Flaggenschmuck angelegt.

— Die Abgesandten des Sultans von Marokko, deren Ankunft in Bremen gestern gemeldet worden, sind nunmehr in Berlin eingetroffen und im „Hotel Kaiserhof" abgestiegen. Eine größere Anzahl Hotel-Equipagen erwartete heute früh $8^1/_2$ Uhr die exotischen Herrschaften auf dem hiesigen Stadtbahnhofe. Es sind insgesammt 32 Personen, darunter etwa ein Dutzend Diener und die 3 Dolmetscher, die neben ihrem heimischen Idiom des Französischen und Englischen mächtig sein sollen. Die äußere Erscheinung der Marokkaner ist eine durchaus würdige und imposante. Das Gelbbraune der Hautfarbe hebt sich von den schwarzen, grauen und weißen Vollbärten wirksam ab; die Form und Länge der Bärte scheint verschiedene Rangstufen anzudeuten. Die Mehrzahl der Abgesandten sind betagte Leute, einige darunter wahre Patriarchen-Gestalten mit wallenden Silberbärten. Diese „Doyens" der Gesandtschaft sehen Berlin nicht zum ersten Male; Leute mit gutem Gedächtniß und scharfem Blick wollen wenigstens 5 oder 6 dieser marokkanischen Greise auf den ersten Blick als Zugehörige einer früheren Gesandtschaft wiedererkannt haben, die der Sultan vor 11 Jahren an den Berliner Hof geschickt hatte. Damals logirten die Herrschaften, ebenso wie heute, als Gäste des Kaisers, im „Hotel de Rome" Unter den Linden. Im Kaiserhof bewohnen die marokkanischen Gesandten 14 der elegantesten Zimmer der ersten Etage, die ganze Flucht nach der Mohrenstraße zu; außerdem ist ein halbes Dutzend Dienerzimmer und sind größere Räume im Souterrain zur Küche für die strenggläubigen Bekenner des Islam bereit gestellt, wo Hammel, Hühner u. s. w. rituell geschlachtet und die Speisen den Vorschriften Mahomeds gemäß zubereitet werden. Die Kleidung der Abgesandten ist der bekannte faltenreiche weiße Mantel, malerisch über die bunten Unterkleider drapirt, und eine in Farbe, Form und Größe verschiedene turbanartige Kopfbedeckung.

— Die Meldung verschiedener Blätter, die Kaiserin Friedrich werde ihre Mutter, die Königin von England, nach Biarritz begleiten, wird von der „Englischen Korrespondenz" als unrichtig bezeichnet, da die Kaiserin Mitte Februar nach Deutschland zurückkehrt. In erster Reihe begiebt sie sich nach Kiel, wo sie einige Wochen bei dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen verweilen wird, da die Niederkunft der Prinzessin anfangs März zu erwarten ist. Die Kaiserin wird wahrscheinlich im Sommer nach England zu einem etwa zweimonatigen Aufenthalt daselbst zurückkehren und alsdann vielleicht Schloß Norris, den Landsitz des Herzogs von Bedford am Solent, dessen prächtige Anlagen dicht an die von Osborne House stoßen, bewohnen.

— Gestern Abend fand eine der bekannten parlamentarischen Gesellschaften beim Staatssekretär des Aeußeren, Grafen Bismarck, statt, die wiederum stark besucht war und die sich erst zu einer vorgerückten Stunde auflöste. Unter den Anwesenden, deren Zahl sich auf über 150 belief, nennen wir die Staatsminister Herren von Bötticher, von Goßler, von Maybach, von Scholz, Herrfurth — die Staatssekretäre von Schelling und von Maltzahn, den Vizeadmiral und stellvertretenden Chef der Admiralität Freiherrn von der Goltz, den Kontreadmiral Paschen, den sächsischen Gesandten Grafen von Hohenthal, den badischen Gesandten Freiherrn Marschall von Bieberstein, den braunschweigischen Gesandten Freiherrn von Cramm-Burgdorff, die Präsidenten des Reichstages, Herren- und Abgeordnetenhauses: Herren von Levetzow, Herzog von Ratibor und Herrn von Köller, den Ober-Hofmarschall von Liebenau, den Vize-Ober-Jägermeister Freiherrn von Heintze, den Hausmarschall Freiherrn von Lyncker, den Chef des Zivilkabinets, Herrn von Lucanus, den Chef des Generalstabes der Armee, Grafen von Waldersee, den Fürsten von Radolin, Fürsten zu Isenburg-Birstein, zu Carolath, Hatzfeldt, der regierende Graf zu Stolberg-Roßla, die Vize-Präsidenten des Reichstages: Dr. Buhl und Freiherr von Unruhe-Bomst, des Herrenhauses: Herr von Rochow, des Abgeordnetenhauses: Freiherr von Heereman und Herr von Benda; die Mitglieder des Reichstages und Abgeordnetenhauses: Herrn von Bennigsen, Freiherrn von Franckenstein, Freiherrn von Helldorff, Erbprinz von Hohenlohe, Prinz von Arenberg, von Bandemer, Graf Douglas, von Gneist, Graf Harrach, Graf Clairon d'Haussonville, Staatsminister Hobrecht, von Kardorff, Graf Adelmann von Adelmannsfelden, Freiherr von Manteuffel, Graf von Kalnein, von Schorlemer-Alst, von Koszielski, Graf Stolberg, Graf Tschirschky-Renard, Graf Mirbach, Graf Dönhoff, Botschafter von Keudell; — den königlichen Gesandten am badischen Hofe von Eisendecher, den Unterstaatssekretär im auswärtigen Amte Grafen Berchem, den Chef des Stabes der kaiserlichen Admiralität, Kapitän zur See Karcher, den Flügel-Adjutanten Sr. Majestät Freiherr von Bissing, den Chef der Reichskanzlei, Dr. von Rottenburg, Professor Schweninger, den Militär-Attachee Hauptmann Graf Schmettau, Hauptmann Wißmann, Graf Guido Henckel, Rittmeister Graf Bismarck, Regierungs-Präsident Graf Wilhelm von Bismarck 2c.

— Die bereits gestern von uns gemeldete Ernennung des Generals der Infanterie von Voigts-Rhetz, General-Inspekteurs der Feldartillerie, zum General der Artillerie unter Stellung à la suite des 1. Garde-Feld-Artillerie Regiments, ist ein Novum in der preußischen Armee. Wenn bisher ein aus der Artillerie hervorgegangener Offizier höher stieg als General-Lieutenant, also wenn er kommandirender General oder General-Inspekteur wurde, so erhielt er selbstverständlich den Titel „General der Infanterie". Dies war eine Tradition, welche darauf beruhte, daß als die eigentlichen Hauptwaffen Infanterie und Kavallerie betrachtet wurden, obgleich doch schon die Artillerie unter dem Feldherrn Napoleon sich eine ebenbürtige Stellung neben den beiden anderen Waffengattungen errungen hatte. Es gab somit in der preußischen Armee nur „Generale der Infanterie" oder „Generale der Kavallerie". Wenn an diesen beiden Klassen so lange festgehalten worden ist, so erklärt sich das aus der langen Friedenszeit (bis 1864), in der die Artillerie von ihrer Bedeutung keine Beweise ablegen konnte, und aus der bisherigen Organisation der Artillerie als Spezialwaffe mit Spezialbehörden neben den beiden anderen Waffen. Hieraus ergab sich, daß verhältnißmäßig sehr selten ein aus der Artillerie hervorgegangener General eine Division und noch seltener ein Armeekorps erhielt, sondern in der Regel bildete eine Inspektion oder die General-Inspektion, aber mit dem Titel General der Infanterie, den Abschluß der Laufbahn. Die Artillerie hat diese Sonderstellung mit den daraus folgenden Nachtheilen lebhaft empfunden, und der nunmehr geschaffene Grad eines „Generals der Artillerie" bedeutet nichts weniger als die völlige Gleichstellung der Artillerie mit den übrigen Waffen, die Erlösung von den letzten Hemmungen an die „Zunft". Die kaiserliche Verfügung ist daher, historisch betrachtet, ein neuer Abschnitt in der Armee. Dieser Vorgang unter Vielen zeigt wieder, daß der oberste Kriegsherr den Werth der Artillerie als Schlachtenwaffe durchaus erkennt, und das ist das Bemerkenswerthe. Denn darüber muß man sich keiner Täuschung hingeben, daß dies leider nicht überall der Fall ist. Diese neue Anerkennung, welche die Waffe in kurzer Zeit gefunden, ist natürlich mit großer Freude aufgenommen worden, und sie wird ein Sporn für die gesammte Artillerie sein, immer Vollkommeneres zu leisten. Es entsteht nun die Frage, ob der kommandirende General des zweiten Armeekorps, General der Infanterie v. d. Burg, welcher ebenfalls aus der Artillerie hervorgegangen ist, den neuen Titel erhält, und ebenso der mit der Führung des sechsten Armeekorps beauftragte General-Lieutenant v. Lewinski, wenn derselbe zu dem höheren Grade aufrückt, denn auch dieser Letztere ist Artillerist.

— Einen Umschwung in der öffentlichen Meinung von Petersburg zu Gunsten von Deutschland und des Fürsten Bismarck konstatirt die „Köln. Ztg." Sie schreibt:

Seit den großen Erfolgen Deutschlands gegenüber dem vielgeliebten Frankreich, namentlich aber seit dem staatlichen Mißerfolg Rußlands nach dem türkischen Kriege fand das russische Uebelwollen gegen Deutschland in der Person des Reichskanzlers sein Hauptziel. Was sich auch immer für Rußland Unangenehmes ereignete, gleichviel ob in der äußeren Staatskunst oder in den inneren Zuständen des Landes, es wurde den Ränken des Fürsten zugeschoben, dem man einen unauslöschlichen Haß gegen Rußland andichtete. Mochte auch noch so viel über die wohlwollende Haltung Deutschlands anläßlich des Berliner Kongresses amtlich und halbamtlich veröffentlicht werden, mochte die deutsche Staatskunst anläßlich der Rußlands Eigenliebe so schwer verletzenden Zustände in Bulgarien sich noch so offen und rückhaltslos auf die Seite Rußlands stellen, kein Russe, selbst der Zar nicht, glaubte an die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit der deutschen Politik. Fürst Bismarck blieb der böse Geist, der nur durch den russenfreundlichen greisen Kaiser Wilhelm von offener Feindschaft gegen Rußland zurückgehalten wurde. Ein für den europäischen Frieden äußerst glücklicher Umstand, dessen Bedeutung lange noch nicht hoch genug gewürdigt wird, fügte es, daß Kaiser Alexander III. im November 1887 den Rückweg von Kopenhagen über Berlin nahm. Jene bekannte Unterredung des Zaren mit dem Reichskanzler, bei der alle die Fälschungen und Ränke, welche Rußland mit Deutschland entzweien sollten, aufgedeckt wurden, hatte den einen großen Erfolg, daß wenigstens Kaiser Alexander III. von seinem bereits hochgediehenen Mißtrauen gegen den Leiter der deutschen Staatskunst zurückkam und sich mit seinem offenen, geraden Sinne den noch weiter fortdauernden versteckten Hetzereien nicht mehr zugänglich erwies. Auf die öffentliche Meinung Rußlands übten die damaligen Enthüllungen allerdings vorerst noch eine geringe Wirkung; wenn man die klargelegten Fälschungen auch nicht bestreiten konnte, so wurde die Sache doch so dargestellt, als ob der Inhalt in Wirklichkeit der Gesinnung der deutschen Regierung entspräche. Erst der Regierungsantritt des Kaisers Wilhelm II. brachte, wenn nicht unmittelbar, doch aber nach und nach einen Umschwung in der Ansicht über den Reichskanzler und über Deutschland. Man meinte zunächst, daß Fürst Bismarck nun in dem lorbeer- und kriegslustigen, jungen Kaiser den willkommenen Vollstrecker seiner Pläne, nämlich der Demüthigung Rußlands, erblickte. Als aber schon die nächsten Ereignisse lehrten, wie gründlich unrecht man in dieser Auffassung der Verhältnisse habe; als Kaiser Wilhelm seinen ersten Besuch am russischen Hofe machte und ob-

gleich von der öffentlichen Meinung mit einigem Mißtrauen empfangen, dennoch die allgemeinen Sympathien bald vollständig eroberte; als man ferner sah, wie fest und selbstständig der junge Kaiser auftrat, doch aber den Fürsten als seinen treuesten Rathgeber ehrte, da begann man seine Meinung zu ändern, und allmälig bricht sich, wenn auch nicht gerade Zuneigung, so doch wenigstens Verständniß für den Fürsten Bismarck Bahn.

Marienburg, 28. Januar. Eine Konferenz von Amtsvorstehern, Geistlichen ꝛc. aus dem Ueberschwemmungs-Gebiet des Marienburger Kreises beschäftigte sich mit der Frage, ob und inwieweit für die nothleidenden Ueberschwemmten während der Wintermonate weitere Fürsorge zu treffen sei. Es wurde, der „D. Ztg." zufolge, beschlossen, zur Beschaffung von Speisekartoffeln für etwa 2500 Familien einen Betrag von 50,000 Mark, ferner zur Beschaffung von Viehfutter, insbesondere Kleie, 30,000 Mark, zum Ankauf von Hafer 30,000 Mark, von Erbsen 10,000 Mark, endlich zur Deckung der entstehenden Frachtkosten 30,000 Mark höheren Orts zu erbitten.

Ausland.

Bern, 29. Januar. Der Nationalrath und Staatsrath Carteret, Hauptführer der Genfer Radikalen, geboren 1813, ist gestorben.

Paris, 29. Januar. Der auf den Namen Boulanger getaufte Bacillus der Unzufriedenheit sitzt Frankreich tief im Fleische. Man hat berechnet, daß seit dem Mai 1887, wo der General bei einer Ersatzwahl in Paris zum ersten Mal eine geschlossene Zahl von Stimmen auf sich vereinigte — es waren damals 38,000 —, insgesammt 700,000 Wähler sich dem Boulangismus verschrieben haben. Bei dieser Masse ist freilich nicht die Rede von einem einheitlichen, zielbewußten Programm und Streben, es ist eine bunte, zusammengewürfelte Menge, die sich nur, wenn man die Begriffsschranken genügend weitet, in einzelne Klassen theilen läßt. Da sind erstens die eigentlichen Boulangisten, das heißt diejenigen, die ein persönliches Interesse an den General fesselt, die sich unheilbar in den Reiter des schwarzen Rosses verliebt oder die ihre allgemeine Unzufriedenheit in dem Namen des Generals verkörpert haben. Zweitens haben wir die Monarchisten, welche beklommen dem vom Grafen von Paris ausgegebenen Losungsworte folgen und innerlich überzeugt sind, daß sie eine Dummheit begehen. Drittens die Bonapartisten, denen der abenteuernde Zug an dem General gefällt und die von ihm Staatsstreich und Umsturz hoffen, um dann im allgemeinen Chaos nochmals als Retter auftreten zu können. Viertens empfinden viele Wähler das Bedürfniß, „die Regierung zu ärgern" und „der Regierung eine Lektion zu geben"; weshalb sie das thun, ist ihnen selbst unklar, aber sie glauben hoch und heilig, daß sie so handeln müssen; auch das sind Boulangisten. Fünftens endlich giebt es eine ungemein zahlreiche Klasse, die für Boulanger stimmte, lediglich aus Neugier, um zu sehen, was die Regierung nach seiner Wahl anfangen wird. Darin, daß Boulanger diese ungleichen Elemente vereinigen kann, liegt seine Stärke, zugleich aber auch, wenn man weiter in die Zukunft blickt, seine Schwäche. Wenn er mit ihrer Hülfe gewählt werden kann, so kann er mit ihnen doch nicht regieren, und jeder boulangistische Wahlerfolg bringt uns dem Augenblick näher, wo die heute auf einen bloßen Namen vereinigte boulangistische Gefolgschaft ganz naturgemäß auseinanderläuft. Gerade die taktisch unrichtige Heftigkeit der Gegner trägt nicht wenig dazu bei, sie fest zusammenzuhalten.

London, 27. Januar. Im Rathhause zu Birmingham verherrlichte gestern der „einzige General" Englands, Lord Wolseley, die allgemeine Wehrpflicht in wahrhaft glühenden Ausdrücken. Ihre Nothwendigkeit begründete er durch den Hinweis auf die Wetterwolke, die über Europa hinge, eine Wetterwolke, wie es eine nach seiner Ansicht niemals vorher gegeben habe. Aber auch abgesehen von dieser Wetterwolke sei die allgemeine Wehrpflicht ein unschätzbarer Segen für die Nation als solche. Der junge Mann werde zur kritischsten Zeit seines Lebens der lasterhaften Umgebung, in welcher sich die Jugend unserer Städte gemeiniglich bewege, entzogen und zwei Jahre lang an Ordnung, Reinlichkeit und Achtung vor Gesetz und Vorgesetzten gewöhnt. Auf diese Weise mache er eine körperliche und sittliche Schule durch, welche ihn späterhin befähige, die Staatspflichten besser zu erfüllen als Jemand, der nicht gedient habe. Eine Nation, die sich diese Wehrpflicht auferlege, müsse in wenigen Menschenaltern aus kräftigern Männern und Weibern bestehen als beispielsweise die englische Nation, welche die Wehrpflicht nur als militärische Maßregel auffasse. Wolseley hofft daher, daß man in Zukunft über diese Einrichtung in England ein milderes Urtheil fällen und daß der Tag kommen werde, da man auch in England die Jugend auf zwei Jahre in irgend ein derartiges System einstellen werde. Den Vorsitz bei Wolseleys Rede führte Chamberlain, der sich jüngst von der Manchesterpartei auch in der äußern Politik losgesagt hat.

Sir J. de Winton ist mit dem Emin-Entsetzungszuge des Dr. Peters sehr unzufrieden. Er befürchtet, daß Peters unter dem Deckmantel der Entsetzung Emins Verträge abschließen wolle, um das Gebiet, welches er durchziehe, für Deutschland zu beanspruchen.

Gladstone hat angeblich seinen Besuch im Vatikan aufgegeben; aber nicht aus politischen Gründen, sondern mit Rücksicht auf seine Gesundheit. Die Trauben waren zu sauer.

Die Nachricht, daß sich eine Versöhnung zwischen dem Zaren und dem Prinzen Alexander von Battenberg anbahne, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Der Zar hat von dem persönlichen Charakter des letztern eine sehr ungünstige Meinung, und da bisher nichts eingetreten, was diese Meinung ändern sollte, so ist an eine Versöhnung nicht zu denken.

Baltimore, 29. Januar. Die hiesige Zeitung „Sun" veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung mit dem Staatssekretär Bayard, welcher erklärte, Deutschland hätte weder Ursache zu einem Kriege in der Samoafrage gegeben, noch wäre die amerikanische Flagge beschimpft, noch wäre Eigenthum von Amerikanern vernichtet worden. Es handle sich lediglich um die Frage, ob die Regierung der Vereinigten Staaten die Unabhängigkeit Samoas, wenn nöthig, mit Gewalt gegen den deutschen Eingriff geltend machen solle. Da solches die Frage, ob Frieden, ob Krieg, involvire, worüber die Entschließung von dem Kongresse abhänge, so wäre die ganze Angelegenheit der Legislatur überwiesen worden. Außerdem fühle sich der Präsident nicht berechtigt, weitere Schritte zu ergreifen, welche möglicher Weise die Feindseligkeiten beschleunigen dürften. Bayard habe im Augenblick ein Schreiben des deutschen Gesandten Grafen Arco-Valley erhalten, in welchem der aufrichtige Wunsch nach einer befriedigenden Verständigung mit den Vereinigten Staaten ausgedrückt sei. Die deutsche Regierung hätte jedwede Absicht, den Vereinigten Staaten Anstoß zu geben, ausdrücklich in Abrede gestellt. Die auf Samoa verbrannte Flagge war nicht die Flagge des amerikanischen Konsuls, sondern wehte in einem kleinen Dorfe, welches durch das Bombardement der Deutschen in Brand gerieth. Diese Flagge sei nicht zur Geltendmachung irgend welcher von der amerikanischen Regierung behaupteten Rechte aufgehißt worden. Alle Handlungen Deutschlands, welche mit seinen Betheuerungen unvereinbar seien, wären aus kleinlichen politischen Kabalen unter den Häuptlingen und aus Rivalität unter den Ausländern, um Einfluß und kommerzielles Uebergewicht zu erhalten, entstanden.

Bayard erklärte ferner, er wäre nicht befugt, gegen die dem Malietoa von Deutschland zu Theil gewordene Behandlung zu protestiren, weil Letzterer kein amerikanischer Bürger sei. Die Rechte der Vereinigten Staaten würden keineswegs angetastet. Die Deutschen wären in Samoa so ziemlich in derselben Lage, in welcher sich die Amerikaner in Haiti befänden. Dieselben behaupteten, die Bewohner von Samoa hätten die Verträge verletzt, ebenso wie dieses die Bewohner von Haiti gethan, und wären befugt, dieselben zu bestrafen.

Aus Ostafrika. (Köln. Ztg.) Einem uns zur Verfügung gestellten Privatbriefe des Marinepfarrers Wangemann von Bord S. M. Schiff „Leipzig", Flaggschiff des deutschen Blockadegeschwaders vor Ostafrika, entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten. Von dem Elend der Negersklaven wird man sich einen Begriff machen können, wenn man hört, daß die am 4. Dezember vorigen Jahres von der „Karola" aufgebrachte Dhau bei einer Länge von 12 Meter und einer Breite von 2 Meter 87 Sklaven, in 4 Reihen übereinander wie Gepäckstücke verstaut, enthielt. Diese Dhau war bereits drei Tage unterwegs und nach der Insel Pamba bestimmt, die Sklaven waren aus der Gegend hinter Dar-es-Salam oder von den Karawanen geraubt, welche mit ihren Vorräthen in der Nähe der Küste auf die Wiederkehr ruhiger Zustände an derselben warten. Die befreiten Sklaven wurden an Bord der „Leipzig" genommen und erholten sich hier unter trefflicher Pflege sehr bald. Dann wurden sie bei Dar-es-Salam ans Land gesetzt; 18 junge Männer traten als Aekari — Miethsoldaten — in die Dienste der ostafrikanischen Gesellschaft und verstärkten die Besatzung des Gesellschaftshauses in Bagamoyo. Der Blockadedienst scheint ein außerordentlich anstrengender zu sein, er geschieht Tag und Nacht in größeren Booten, welche ein Revolvergeschütz am Bug führen. Kommt eine Dhau in Sicht und Schußweite, so wird sie zunächst durch einen blinden Schuß aufgefordert, ihr Segel herabzuwerfen, gehorcht sie nicht, so folgt ein scharfer, vor ihren Bug gesetzter Schuß, ist auch diese Mahnung vergeblich, so wird sie selbst beschossen. Ein besonders guter Fang glückte am 19. Dezember v. J. dem Lieutenant Meier von der „Leipzig", welcher in der Nähe von Kondutschi zwei Sklavenschiffe auf einmal aufbrachte. Im Schutze der Nacht und heftigen Regenwetters suchten diese zwei Sklavenschiffe die Insel Pamba zu gewinnen, wo die Dhaus aus Maskat auf lebende Waare zu warten pflegen. Zwischen 3 und 4 Uhr Morgens wurden sie entdeckt. Die eine drehte auf den ersten Schuß bei und wurde einstweilen dem Kutter zur Bewachung anvertraut, während Lieutenant Meier mit seiner Dampfpinasse die andere verfolgte und fing. Auf beiden Dhaus fand man wieder eine ganz unverhältnißmäßig große Anzahl von Sklaven jedes Alters und Geschlechts vor; der Führer der zweiten fehlte, er war jedenfalls über Bord gesprungen. Trotz der kurzen und heftigen See schleppte die Pinasse die zwei schwer beladenen Schiffe in den Hafen von Dar-es-Salam, wo man um 9 Uhr anlangte. Im Ganzen hatte man 146 Sklaven und 18 Araber erbeutet; letztere wurden an Bord der „Möve" gebracht, während erstere den beiden deutschen Missionsstationen in Dar-es-Salam, einer evangelischen und einer katholischen, übergeben wurden. Viele von ihnen fanden daselbst zu ihrer großen Freude Angehörige wieder. Dar-es-Salam ist einer der besten Häfen von Ostafrika, die Sultane von Said und Madjid haben deshalb ihre Residenz von Sansibar hierher verlegen wollen und schon mit dem Bau von Palästen beginnen lassen. In einem derselben ist das Stationshaus der Gesellschaft angelegt und Bezirkschef Leue waltet hier seines Amtes.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. Januar. Die Stettiner Maschinenbau-Anstalt und Schiffsbauwerft Aktien-Gesellschaft, vormals Möller & Holberg, hat zum 2. Februar cr. eine außerordentliche General-Versammlung berufen, in welcher über die Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe von 250,000 Mark Prioritäts-Aktien Beschluß gefaßt werden soll. Diese Erhöhung des Kapitals war bereits in der General-Versammlung vom 22. Dezember v. J. beschlossen, es konnte aber der Beschluß eines Formfehlers wegen nicht in das Handelsregister eingetragen werden. Mit der weiteren Vermehrung des Kapitals um 250,000 Mark, worüber in der am 15. Februar cr. stattfindenden General-Versammlung Beschluß gefaßt werden soll, bezweckt die Verwaltung, die benachbarte Maschinenfabrik und Schiffsbauwerft von Aron & Gollnow, sowie ein dazwischen liegendes Wiesengrundstück zu erwerben, so daß dann beide Werke einen zusammenhängenden Komplex von 140,000 Quadratmetern Flächeninhalt mit einer Wasserfront an der Oder von ca. 370 Metern bilden. Beide Fabrik-Etablissements haben in Bezug auf Arbeitsleistung annähernd denselben Umfang und erstreckt sich der Betrieb beider auf die gleichen Arbeitsobjekte. Es hat demgemäß seit Jahren zwischen beiden Werken ein Wettbewerb stattgefunden, der im Wesentlichen eine gewinnbringende Entwickelung der Fabrik von Möller & Holberg aufhielt. Durch die Zusammenlegung beider Werke und Beseitigung der Konkurrenz wird einerseits die Erzielung besserer Preise für die Arbeiten eintreten, und andererseits werden durch die Vereinfachung des Betriebes und rationellere Arbeitsvertheilung die Kosten der Regie erheblich vermindert. Bei den günstigen Aussichten für den Schiffsbau, sowie den allgemeinen Maschinenbau und bei den an das Werk von Möller & Holberg herantretenden starken Aufträgen dürfte diese Erweiterung der Werft von bestem Erfolge für das Unternehmen sein.

— Zum Besten des „Armenpflege-Vereins der Lastadie" findet Sonntag Abend im großen Börsensaale ein Konzert statt, welches durch die Mitwirkung geschätzter Kräfte und durch die Aufstellung eines gediegenen Programms eine angenehme Abend-Unterhaltung verspricht. Die Leitung hat Herr Rob. Lehmann übernommen, während die Damen Frls. J. Gadski, C. Ippen und M. Döring, sowie Herr Rich. Lehmann und ein stimmbegabter Baritonist ihre Mitwirkung zugesagt haben.

— Jagdkalender für den Monat Februar. Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden: Männliches Roth- und Dammwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Weibliches Roth- und Dammwild, Wildkälber, Ricken, Rehkälber, der Dachs, Hasen, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild und Wachteln.

— Der Provinzial-Landtag der Provinz Pommern ist zum 12. März cr. nach hier berufen.

— Das Oberverwaltungsgericht hat folgenden Rechtssatz aufgestellt: Oeffentliche gottesdienstliche Feierlichkeiten nicht mit Korporationsrechten versehener Vereine und insbesondere Leichenbegängnisse, bei denen Feierlichkeiten von nicht als Geistliche der anerkannten Religionsgesellschaften amtirenden Personen vollzogen werden, sind Gegenstand der ortspolizeilichen Ueberwachung nach Maßgabe des Versammlungs- und Vereinigungsrechts. — Das Verbot der Reden von Laien bei Leichenbegängnissen auf kirchlichen Begräbnißplätzen zum Zweck der Aufrechterhaltung der äußeren kirchlichen Ordnung der anerkannten Religionsgesellschaften kann der Regel nach nur von der Landes-, nicht von der Ortspolizeibehörde ausgehen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zum 1. Male: „Die Philosophin." Schauspiel in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Das Technikum Mittweida (Kgr. Sachsen) zählt im jetzigen 22. Schuljahre 839 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bezgl. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Bulgarien ꝛc., aus Asien, besonders Java, Sumatra, Ostindien, aus Afrika: Kapland, ferner Nord- und Süd-Amerika und Australien. Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten und Gewerbetreibenden an, ein Beweis für das Vertrauen, welches das Technikum in den maßgebenden Fachkreisen genießt. Die Aufnahmen für das Sommerhalbjahr beginnen am 15. April. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).

Münster, 28. Januar. Zwischen 60 bis 70 Unteroffizieren und Sergeanten der hier garnisonirenden Kürassier- und Feldartillerie-Regimenter kam es heute Nacht zu einem Zusammenstoß, bei welchem ein Soldat schwer, mehrere leichter verwundet wurden. Der Anlaß war, wie gewöhnlich bei derartigen Ausschreitungen, geringfügiger Natur. Zwischen den Regimentern besteht übrigens seit längerer Zeit eine gewisse Reibung, die schon häufig zu Thätlichkeiten geführt hat.

Hamburg, 29. Januar. Die englischen Checkfälscher Hooke und Pleydell, welche am 29. Juni 1888, an dem Tage, wo eine Anzahl europäischer großer Bankinstitute um größere Summen betrogen wurde, die hiesige Vereinsbank um 8000 Mark beschwindelten, wurden heute zu drei Jahren Zuchthaus und 1500 Mark Geldstrafe, sowie zu fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— (Newyork unter päpstlichem Regiment.) Die städtischen Beamten Newyorks, welche Ende des abgelaufenen Jahres neu gewählt wurden, gehören sämmtlich der römisch-katholischen Konfession an. Daß in einer Stadt wie Newyork ein derartiges Wahlresultat nur durch gewaltige Anstrengungen und kluge Berechnung erzielt werden konnte, liegt auf der Hand. Ebenso klar dürfte aber sein, daß durch solch rücksichtsloses Vorgehen einer Konfession schließlich auch in die städtischen Angelegenheiten und Wahlen der konfessionelle Kampf hineingeworfen werden muß. Es ist denn doch allzu ungereimt, wenn man Glied der römischen Kirche sein muß, um ein Amt zu erlangen in der Stadt Newyork, der Metropole einer so ganz überwiegend protestantischen Bevölkerung. Rom brüstet sich stets mit den Triumphen, die es auf dem Boden von Nordamerika feiern darf. Solche Vorgänge zeigen auch mit der Anschaulichkeit eines gut gelungenen Experiments, was Rom leistet, wo es frei, d. h. zügellos ist, und wo es einen Pöbel zur Hand hat gleich dem irischen Mob von Newyork.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 30. Januar. Heute Mittag eröffnete Prinz Wilhelm von Würtemberg im Namen des Königs den neugewählten Landtag.

Wien, 30. Januar. Feldzeugmeister Pakenyi ist gestorben.

Pest, 30. Januar. Gestern Abend 11 Uhr war die Ruhe überall wiederhergestellt, ohne daß das Militär zum Einschreiten mit der Waffe genöthigt war. Von den Beamten der Polizei sollen zwei durch Revolverschüsse, welche aus der Mitte der tumultuirenden Menge fielen, verwundet worden sein.

Paris, 30. Januar. Floquet wird heute das Bureau der äußersten Linken empfangen. Dem Vernehmen nach wird das Bureau die Auflösung der Patriotenliga wegen deren Betheiligung bei der Wahl Boulangers verlangen.

Paris, 30. Januar. Der plötzliche Tod des Königs von Annam wird von den einen der Cholera, von anderen einer Vergiftung zugeschrieben.

London, 30. Januar. Der Herzog von Cambridge ist heute früh mit Gefolge über Paris nach Malaga abgereist, von wo er sich an Bord eines Kriegsschiffes nach Gibraltar begeben wird. Nach vorgenommener Inspektion dieser Festung reist der Herzog sodann nach Malta.

London, 30. Januar. Mit Rücksicht auf die kürzlich gemeldete große Feuersbrunst, welche im kaiserlichen Palast zu Peking wüthete und auch die Schatzkammer zerstörte, ist ein kaiserliches Dekret erschienen, welches die sofortige Einstellung aller Eisenbahnbauten befiehlt, da die Wahrsager das Feuer für eine Warnung gegen diese westliche Neuerung erklärten.

Manchester, 29. Januar. Der parnellitische Abgeordnete William O'Brien ist heute hier verhaftet worden, während er eine Rede hielt.

Limerick, 29. Januar. Der Deputirte Sheehy wurde nach Stellung einer Kaution heute freigelassen, jedoch später unter einer anderen Anschuldigung wieder verhaftet und in das Gefängniß abgeführt.

Newyork, 30. Januar. Neben Blaine als Staatssekretär werden jetzt Allison als Schatzsekretär, Alger als Sekretär des Krieges und Wannamaker als Generalpostmeister in dem künftigen Ministerium der neuen Regierung genannt.

Washington, 29. Januar. Der Senat nahm in seiner heutigen Sitzung bei der Berathung der Kredite für den diplomatischen Dienst ein Amendement an, nach welchem die bisherigen Gesandtschaften in Paris, Berlin, London und Petersburg zu Botschaften erhoben werden sollen. — Der Senat beschloß sodann in geheimer Sitzung, über die Kredite für den diplomatischen Dienst in Samoa öffentlich zu berathen.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 28. Januar, 12 Uhr Mittags, Oberpegel + 4,80 Meter, Unterpegel — 0,20 Meter. — Warthe bei Posen, 28. Januar, Mittags, + 1,46 Meter. — Elbe bei Dresden, 28. Januar, — 0,04 Meter, bei Magdeburg, 28. Januar, + 2,20 Meter.